

Glauben Sie an Gott? Eine dumme Frage. Sie wären ja sonst alle vermutlich nicht hier. Aber: Lieben Sie Gott?

Diese Frage ist schon etwas heikler. Doch genau darum geht es bei dieser von Jesus im Evangelium formulierten Zusammenfassung des ganzen Gesetzes. Ja, es steht sogar an erster Stelle und wird durch den ausführlichen Anhang besonders betont und unterstrichen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzen Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken.“ (V 37)

Doch trotz dieser zentralen Stellung entsteht hier häufig etwas Ratlosigkeit: Wie geht das, Gott lieben? Wie macht man das? Selbst gläubige Menschen haben damit so ihre Schwierigkeiten.

Ich möchte deshalb einfach ein paar Schritte aufzeigen, die auf dem Weg zur Gottesliebe hilfreich sein können.

1. Als erstes gilt es hier, gut festzuhalten, dass „lieben“ in diesem Zusammenhang zunächst nichts mit romantischen Gefühlen zu tun hat. Das belegt auch der zweite Teil des Doppelgebotes, in dem dasselbe Wort „lieben“ gebraucht wird, nämlich dort, wo es darum geht, den Nächsten zu lieben. Hier wird keine gefühlsmäßige Zuwendung gefordert, hier geht es nicht um verordnete Sympathie, sondern darum, sich dem anderen gegenüber fair, gerecht zu verhalten, ihm das zukommen zu lassen, was er braucht, was für ihn hilfreich ist. Die erste Lesung vorher hat dafür ein deutliches Beispiel aufgeführt. Noch deutlicher wird das, wenn man an das Gebot der Feindesliebe denkt.

Gott lieben – das hat also nichts mit Gefühlsduselei zu tun, damit, dass man krampfhaft irgendwelche hehren und erhabenen Gefühle produzieren muss.

2. Gott lieben, das fängt ganz anderes an. Da steht am Anfang oft nur Interesse, Neugier. Da sind zunächst nur Fragen, wie die nach dem Sinn des eigenen Daseins, warum, wozu wir auf dieser Welt sind, nach dem, was nach dem Tod wohl kommt. Das sind Fragen, die nicht einfach nur intellektuelle Neugier befriedigen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes von fundamentaler Bedeutung sind für das persönliche Selbstverständnis, für die Lebenseinstellung, für die persönliche Lebensgestaltung. Man kann solchen Fragen ohne Weiteres ausweichen, sie einfach ignorieren, und das passiert häufig genug. Deshalb bedeutete es, Gott zu lieben, an solchen Fragen hartnäckig dran zu bleiben, nicht locker zu lassen.

3. Solche Fragen drängen aber nach Antworten. Hier gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, diese zu finden. Nicht wenige basteln sich ihre Antworten selber zusammen. Dafür gibt es heute eine Fülle von Möglichkeiten und Angeboten, auf die man zurückgreifen kann, und je nach Bedarf und Geschmack sich seine Antwort zusammenmischen kann. Man erhält dann den Gott, den man gerne hätte.

Doch wenn alles Lieben damit beginnt, dass man den anderen so nimmt, wie er ist, dann verbietet sich hier jegliches Basteln. Gott lieben, das bedeutet, Gott so zu akzeptieren, wie er sich zeigt, wie er sich in der Heiligen Schrift offenbart. Es liegt nun mal in der Natur Gottes, dass man über ihn absolut nichts wissen kann, es sei denn, er gibt sich selber zu erkennen. Gott lieben, das bedeutet deshalb, sich intensiv mit dem auseinanderzusetzen, wie er sich eben in der Schrift selber zu erkennen gibt.

4. Gott lieben, das bedeutet nun im Weiteren, das ich anfangs, in Anlehnung an die Erfahrungen der Schrift, eigene Erfahrungen mit diesem Gott zu machen, dass ich lerne, in meiner eigenen Vergangenheit die Spuren, die Handschrift Gottes zu erkennen, dass ich anfangs zu begreifen, dass dieser Gott keine theoretische Übergröße ist, keine anonyme, höhere Macht, sondern einer, der mit mir persönlich, mit meinem ganz alltäglichen Leben sehr direkt etwas zu tun hat. Und damit beginnt nun ein interessanter Kontakt, der sich im Laufe der Zeit immer mehr zu einer Beziehung entwickelt, einem sehr konkreten Miteinander, oder manchmal auch in entsprechenden Situationen, zu einem sehr heftigen Gegeneinander. Ja, auch das Hadern, das Streiten mit Gott hat eine lange biblische Tradition und ist durchaus legitim. Gefährlich wird es erst, wenn dieser Gott mich nichts angeht, wenn er mir eigentlich gleichgültig ist. Das ist der Tod jeder Liebe.

5. Wenn diese Beziehung im Laufe der Zeit wächst, immer enger, intensiver wird und sicher auch so machen Belastungstest überstanden hat, dann wächst fast von alleine immer mehr auch das Vertrauen und damit auch das Interesse an dem anderen in dieser Beziehung, an Gott. Es interessiert, was dem anderen wichtig ist, was ihn bewegt, was für ihn zentrale Anliegen sind, worauf er besonderen Wert legt. Gott lieben, das meint dann aber auch, sich seine Anliegen zu eigen zu machen, seine Sorgen zu teilen, mitzuhelfen, dass seine Vorstellungen konkrete Gestalt annehmen können.

Deshalb ist es fast eine Selbstverständlichkeit, dass Gott zu lieben immer auch bedeutet, sich an seine Weisungen zu halten. Im Johannesevangelium wird dies einmal ganz klar und deutlich formuliert, wenn Jesus dort sagt: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt...“ (Joh 14,21)

Das alles sind einfache, unspektakuläre Dinge. Aber sie sind im Grunde genommen nichts anderes als die unverzichtbaren Elemente einer jeden Beziehung. Deshalb ist die Liebe zu Gott – wie jede andere Beziehung auch – etwas Lebendiges, etwas das wächst, das sich deshalb ständig entwickelt und verändert.

Doch dort, wo ich mich auf eine solche lebendige Beziehung zu diesem Gott einlasse, wo diese Liebe zu Gott immer mehr zu etwas Konkretem, real Erfahrenem wird, dort kann ich im selben Moment auch erleben, dass er mich liebt.